

Mopsfledermaus ist der Indikator

Informationsabend und Diskussionsrunde der Bürgerinitiative „Windkraft im Spessart“

Biebergemünd-Kassel (jdö). Kein anderes Wesen hat in den vergangenen Jahren in Biebergemünd für so viel Diskussionen gesorgt wie die Mopsfledermaus. Wie kann das bedrohte Tier geschützt werden? Und was heißt das für den Bau von neuen Windkraftanlagen im Spessart? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, lud die Bürgerinitiative „Windkraft im Spessart – im Einklang mit Mensch und Natur“ Berthold Andres und Yvonne Walther ein, die über die Thematik „Die Mopsfledermaus im südlichen Spessart“ im Kasseler Bürgertreff referierten.

Yvonne Walther stellte zuerst die verschiedenen Fledermausgattungen vor. In Hessen seien sieben Gattungen anzutreffen, im ganzen Bundesgebiet etwa 20. Nur ein kleiner Teil dieser Fledermausarten habe sich an die menschliche Besiedlung angepasst und jage so zum Beispiel im Lichtkegel von Straßenlaternen. Ein Großteil aber, darunter auch die Mopsfledermaus, brauche den Wald als natürlichen Lebensraum und Jagdgrund. Fledermäuse seien somit ein Indikator für die Gesundheit des Waldes. Leider haben Maßnahmen, wie das Entfernen des Totholzes und das Zurückschneiden von geschlossenen Baumkronen-



Yvonne Walther (rechts) referiert über Fledermäuse.

FOTO: DÖLL

schichten dazu geführt, dass die Mopsfledermaus einen sehr schlechten Erhaltungszustand habe. Yvonne Walther geht sogar so weit, dass das Tier, wenn keine Schutzmaßnahmen ergriffen werden, aus den heimischen Wäldern wieder verschwindet. Neben dem Feldhamster zählt sie zu den gefährdetsten Arten in Hessen.

Untersuchungen, die ab 2013 die vorkommenden Arten und deren Verbreitungsgebiet erforschten, haben ergeben, dass neben der Mopsfledermaus ein breites Spektrum von anderen Fledermausarten im Spessart heimisch ist. Dabei

wurde auch festgestellt, dass die Tiere zum Jagen, Leben und Fortpflanzen einen großen Aktionsradius für sich beanspruchen, der durch die Eingriffe in den Wald unwiederbringlich zerstört werde. Hierzu ging Berthold Andres vor allem auf eine Untersuchung der Firma Juwi und der Naturenergie Main-Kinzig ein, die feststellt habe, dass Windenergie und die Mopsfledermaus vereinbar seien und es somit keinen Mindestabstand von Windkraftanlagen zum Lebensraum der Tiere geben müsse. Dies sei, so Andres, alles andere als realitätsnah. Er fordert im Gegenzug einen Mindestab-

stand von 5000 Metern zu den Lebensräumen der Fledermäuse, um so die Populationen zu schützen. Somit, so das Fazit von Andres und Walther, fallen die Gebiete um Linsengericht und Biebergemünd für die Windkraftnutzung weg, da dort in den Untersuchungen große Siedlungsräume von Mopsfledermäusen und anderen bedrohten Fledermausarten gefunden wurden.

Auch ein weiteres „Zerschneiden“ der Waldflächen durch Straßen und Siedlungen soll verhindert werden. Eine große Gefahr für die empfindlichen Tiere sei zum Beispiel unregelmäßiger Verkehr, da sich die Tiere nicht an das Verkehrsaufkommen gewöhnt haben und somit leicht von Lastwagen oder anderen Fahrzeugen erfasst werden können. Im weiteren Vortrag gingen die beiden Referenten noch auf die Erfassungsmethoden der Fledermauspopulation ein. Andres sagte, dass man von einer großen Population spreche, wenn es um etwa 40 bis 50 Tiere gehe. Dies heißt wiederum, dass selbst kleine Verluste von Individuen für die Population schwerwiegende Auswirkungen haben können. Hier gelte also der Appell, den Spessart als eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete des Landes zu erhalten und vor unnötigen Eingriffen zu schützen.

GNZ
05.05.2018